Wie die Kartäuser lebten

Es war wohl das Interesse an den Spuren des mittelalterlichen Klosterlebens und den davon noch sichtbaren Kunstschatzen, das am Samstag, den 23. September, ein Grüppchen von fünf Personen morgens auf dem Bahnhof Nänikon zusammenführte. Die kleine Gruppe reiste auf Einladung der ‚reformierten Kirche Uster und Greifensee‘ zu einer Führung durch die Kartause Ittingen.

Pracht in der Kirche, Einsamkeit in der Zelle

Nach fünfviertel Stunden und dreimaligem Umsteigen auf der Reise mit Bahn und Bus hatten wir die Kartause Ittingen bei Frauenfeld erreicht. Die Sonne schien vom makellos blauen Himmel auf den eindrucksvollen Gebäudekomplex der Kartause sowie auf den frühherbstlich gefärbten Rebberg dahinter, der einst dem Kloster Reichtum brachte.

Dieser Reichtum wurde zur Ehre Gottes verwendet; für die Ausgestaltung der Klosterkirche mit grossem, marmornen Altar, mit dem prächtig geschnitzten Chorgestühl, der den Priestermonchen vorbehalten war, und mit viel Fresken und Stuckatur im Bereich der mitbetenden Laienbrüder. Im Gegensatz zu dieser Prachtentfaltung waren die dreigliederten Zellen der geweihten Mönche nur karg mit Schlafkasten, Tisch, Bett, Betschemel und Arbeitsgerät möbliert. Denn getreu den Ordensregeln der Kartäuser verlief der Tag eines geweihten Mönchs mit acht Stunden Arbeit, acht Stunden beten und acht Stunden Schlaf - bei striktem Schweigegebot, das nur an Sonntagen gelockert war. Damit dieses Schweigegebot in jeder Lebenslage befolgt wurde, hatten die Priestermonche vor ihren Zellen einen eigenen Gemüsegarten und eine eigene Toilette, umgeben von einer hohen Mauer. Dies alles erfuhren wir von einer freundlichen und kompetenten Führerin, die uns durch das Kloster und den grossen Kreuzgang, zu den Mönchszellen, in den Speisesaal (der nur am Sonntag benützt werden durfte) und – zum Abschied – in den sinnesreich angelegten Obstgarten im Innenhof geleitete.

Auch über das Schicksal des Klosters erfuhren wir viel: Vom Adelssitz, der zum Augustiner-, dann zum Kartäuserkloster wurde, vom «Ittinger Sturm», der hier die Reformation auslöste und von der Gegenreformation, welche die Mönche zurückholte, bis zum Jahr 1848, als das Kloster nach sieben Jahrhunderten aufgelöst wurde. 1977 kaufte die Stiftung Kartause Ittingen das grosse Anwesen und restaurierte mit viel Geld und beachtlichem Erfolg die Gebäude und Räume des ehemaligen Klosters.

«Adolf Dietrich – Mondschein über dem See»

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im schönen Restaurant der Kartause schlenderten wir durch den grosszügig angelegten Rosengarten an der südlichen Umfriedungsmauer. Die Stiftung Kartause Ittingen zieht hier seit Jahren historische Rosensorten, die allerdings nur im Mai und Juni blühen.

Da aber auch das Kunstmuseum Thurgau in der Kartause ist, ergänzten wir unseren kunsthistorischen Besuch mit der Ausstellung «Adolf Dietrich – Mondschein über dem See». Adolf Dietrich (1877 – 1957), in Berlingen TG geboren, zählt zu den bekanntesten Exponenten der Naiven Malerei in der Schweizer Kunstszene; in der Kartause Ittingen sind über 100 seiner Zeichnungen und Gemälde ausgestellt. Wir hatten Musse genug, um die Werke dieses interessanten Künstlers zu betrachten. Die Meinungen in unserer kleinen Gruppe über diese Exponate fielen allerdings unterschiedlich aus. Glücklicherweise war kein Kunstkritiker mit Meinungshoheit unter uns, sodass wir nachmittags voller Harmonie die Rückreise nach Greifensee antreten konnten.

Unserer Gruppenleiterin Ruth Schmid gebührt grosser Dank für die vorzügliche Vorbereitung und Durchführung einer hochinteressanten Reise zu den Kartäusern.

Harald Glehr